

# Schwarzwälder Tageszeitung

Geegründet  
1877

„Aus den Tannen“ Fernsprecher  
Nr. 11

Heftblatt für den Oberamtsbezirk Nagold und Altensteig Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt

Verleger: 6 mal. Bezugspreis: monatlich 1,50 Mark. Die Stahlschraube kostet 10 Pf. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile über deren Raum 15 Goldpfennige, die Reklamazeile 45 Goldpf. Die Druckkosten der Zeitung infolge höherer Gewalt od. Verleumdung behält sich Verleger vorbehalten. — Für telephonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr.

N. 152

Altensteig, Montag den 4. Juli

1927

## Aus der Arbeit des Reichstags

Wann geht der Reichstag in Ferien?

Der Reichstagsrat des Reichstages konnte sich über den Beginn der großen Sommerferien noch nicht schlüssig werden, da sich noch nicht übersehen läßt, wie lange Zeit die Behandlung des Gesetzes über die Verdrängungsschäden und die möglicherweise durch ein erneuerndes eingebrachten kommunikativen Antrag abermals entfaltete Debatte über die Frage der Postgebührenerhöhung in Anspruch nehmen werden. An sich scheint ja, wie wir schon angekündigt haben, die Absicht zu bestehen, nur noch die nächste Woche durchzutagen und am 9. Juli in Ferien zu gehen. Dieser Absicht soll ohne Zweifel auch das Kompromiß dienen, das man am Freitag in der Sitzung des Haushaltsausschusses über die neue Regelung der Beamtenbesoldung beschlossen hat. Die Regierungsparteien haben sich hier auf einen Antrag geeinigt, dessen Ziel es ist, den Haushaltsauschuss sofort mit der Regierungsvorlage über die Neuordnung der Beamtenbesoldung zu befassen, sodas die erste Lesung das Plenum des Reichstages gar nicht weiter beschäftigen wird; es soll einfaß ohne die sonst üblichen Formalien bei der Einbringung einer neuen Vorlage vom Plenum der Beschluß gefaßt werden, das dieser Entwurf dem Ausschuss überwiesen sei. Das Kompromiß ist aber noch weitergegangen: der Ausschuss hat nämlich entsprechend dem Antrag der Regierungsparteien sich selbst das Recht vorbehalten, im Falle das die Vorlage nicht rechtzeitig vor dem 1. Oktober verabschiedet werden könnte, der Reichsregierung eine Ermächtigung zu erteilen, in welcher Höhe sie Abschlagszahlungen auf die zukünftige Besoldungserhöhung auszahlen könne. Der Reichsfinanzminister hat im Rahmen dieser Aussprache erneut betont, das die Regierung Gewicht darauf lege, die Vorlage rechtzeitig vor dem 1. Oktober unter Dach zu bringen; sie solle im August an den Reichsrat gehen und sei im September für den Reichstag spruchreif.

Der Reichsfinanzminister rechnet also mit der Möglichkeit eines Wiederzusammentritts des Reichstages bereits im September. Ursprünglich bestand bekanntlich die Absicht, die großen Sommerferien des Reichsparlamentes bis weit in den Spätherbst auszudehnen. Im Hinblick auf diese Absicht war ja auch seinerzeit ein gewisses Drängen zur Verabschiedung einer ganzen Reihe von Vorlagen zu bemerken, mit denen man es heute garnicht mehr so eilig hat. Dabei sind allerdings heute wohl weniger Rücksichten auf die Ferien maßgebend als die Unmöglichkeit, die Parteien der Regierungskoalition in den bedeutendsten noch der Erledigung harrten Fragen unter einen Hut zu bringen. Es ist ja bereits gemeldet worden, das man aus diesem Grunde auf die parlamentarische Behandlung dieser großen Vorlagen vor der Sommerpause verzichtet und das sich das Zentrum dabei dem Druck der Deutschnationalen gefügt hat. Man möchte das Plenum sobald als möglich verladen, um in der Stille der ferienlosen Zeit hinter den Kulissen eine Verständigung zu suchen. Aber auch die Aussicht auf die Möglichkeit oder Notwendigkeit eines früheren Wiederzusammentritts spielt bei dem Wunsch nach baldigem Ferienbeginn mit. Nicht nur die Absicht der Regierung, die Neuordnung der Beamtenbesoldung vor dem 1. Oktober abzuschließen, spielt dabei eine Rolle. Hier hat man sich ja durch das erwähnte Kompromiß des Haushaltsausschusses bereits jetzt die Tür zu einem Ausweg geöffnet. Etwas anderes aber ist noch zu berücksichtigen und kann für die Anberaumung der ersten Reichstagsitzung nach den Ferien von ausschlaggebender Bedeutung werden, und das sind die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen. Der mit dem 1. Juli eingetretene vertragslose Zustand beeinflusst ja den Fortgang dieser Verhandlungen in keiner Weise oder höchstens in dem Sinne, das man umsomehr gewillt ist, eine Veränderung zu erreichen. Gelingt eine solche, so ist es möglich, über einen Zeitraum von drei Monaten mit einer vorläufigen Genehmigung durch die Reichsregierung hinwegzukommen, dann aber ist die Sanktion des Parlaments nötig, und wenn man mit der Möglichkeit einer detartigen Verständigung in kurzer Frist rechnet, so wären die letzten Septembertage der späteste Termin für den Reichstag, sich mit dieser Frage des deutsch-französischen Handelsvertrages zu befassen. Von einem Sommerurlaub bis spät in den Oktober oder gar bis in den beginnenden November, wie es zuerst hieß, kann also wohl kaum die Rede sein.

Für diese Woche, die also voraussichtlich die letzte vor dem Ferienbeginn ist, hat der Reichstag noch ein tüchtiges Maß von Arbeit zu leisten. Man wird am Montag mit der ersten Lesung der Zolltarifnovelle beginnen, und dann soll noch

das Gesetz über die Arbeitslosenversicherung verabschiedet werden, das für die zweite und dritte Lesung allein drei bis vier Sitzungstage in Anspruch nehmen dürfte. Schon diese beiden wichtigsten Vorlagen mahnen zu häuslicherem Umgehen mit der Zeit, wenn nicht wieder die letzten Tage vor den Ferien mit Dauerhaltungen ausgefüllt sein sollen und wichtige Dinge in einem Tempo durchgeführt werden sollen, das weder den Vorlagen selbst noch dem Ansehen des Parlaments zugute kommen könnte.

## Politische Streiflichter

Die deutsch-polnischen Verhandlungen sind zurzeit Gegenstand lebhafter Debatten in der in- und ausländischen Presse. Die Warschauer Blätter hatten vor kurzem gemeldet, das der deutsche Gesandte Ulrich Kauscher mit neuen Instruktionen von „sensationaler Tragweite“ nach der polnischen Hauptstadt zurückgekehrt sei. Diese Mitteilung ist falsch, soweit behauptet wird, die neuen Richtlinien seien sensationeller Art. Tatsächlich hat der deutsche Gesandte bei seinem letzten Aufenthalt in Berlin eingehend mit allen zuständigen Ressorts insbesondere mit den maßgebenden Faktoren des auswärtigen Amtes und der Reichsfinanzminister konferiert. Das was schon deshalb notwendig, als Kauscher in der Vergangenheit sehr eingehende Besprechungen mit dem polnischen Außenminister gehabt hatte, über deren Ergebnis er die zuständigen Instanzen in Berlin informierten mußte. Es ist bekannt, das auch der Versuch, durch direkte Verhandlungen auf diplomatischem Wege die Schwierigkeiten, die sich der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen besonders in der Niederlassungsfrage entgegenstellen, zu beseitigen nahezu ergebnislos geblieben ist. Wenn der Besuch Kauschers einen über die Informierung der Berliner Stellen hinausgehenden Zweck haben sollte, so konnte es nur der sein, die Auffassung der Reichsregierung bezüglich des weiteren Verhandlungsmodus kennen zu lernen. Das ist nun zweifellos in Berlin geschehen. Man hat Herrn Kauscher bestimmte Richtlinien mitgegeben, die die Beratungen über die Niederlassungsfrage weiterbringen soll, die ja für Deutschland von entscheidender Bedeutung ist. In politischen Kreisen hat man allerdings wenig Hoffnung, das die Polen auf Grund der neuen deutschen Vorschläge zu einer Einigung bereit sind. Begrüßt wird es, das neuerdings die Vertreter der polnischen Wirtschaft die Initiative ergriffen haben, um die Verhandlungen von Regierung zu Regierung zu erleichtern. Allzu große Hoffnungen wird man aber auch auf die Versuchung nicht setzen dürfen, die Vertreter der beiderseitigen Wirtschaft einander näherzubringen, zumal es sich bei der Verhandlungsmaterie in erster Linie, wenn man einmal von den rein juristischen Dingen abseht, um landwirtschaftliche Fragen handelt. Was die Ausfuhr von Industrieprodukten angeht, so wäre es verhältnismäßig leicht, mit Polen zu akkordieren. Der Widerstand gegen den deutsch-polnischen Handelsvertrag kommt vor allen Dingen aus den Kreisen der Landwirtschaft, die sich nicht mit Unrecht, um es einmal kraß auszudrücken, vom „polnischen Schwein“ bedroht fühlt. Vor allem wäre daher zu warnen, das die Verhandlungen durch die industrielle Fühlungnahme jetzt schneller in Fluß kommen. Vor Herbst ist ein Aussprache zwischen den deutschen und polnischen Wirtschaftsvertretern wohl kaum möglich. Auch wird man nicht vergessen dürfen, das die Polen immer mit einem Auge nach Frankreich schielen. Solange die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen keinen günstigen Fortschritt zu verzeichnen haben, werden die Polen kaum zum Einlenken bereit sein.

Der alte Streit, ob ein Land grundsätzlich schutzkennzeichnend oder freihändlerisch eingestellt sein soll, wird niemals endgültig entschieden werden und auch gar nicht entschieden werden können. Denn Schutzoll oder Freihandel sind keine grundsätzlichen Fragen der augenblicklichen Zweckmäßigkeit. Es lassen sich hier nicht abstrakte, über „Zeit und Raum“ schwebende Behauptungen aufstellen. Wir sehen nach dem Krieg die Weltwirtschaft mit denselben Augen an wie vor dem Kriege. Wir hatten nicht bemerkt, das sie einen ungeheuren Umwandlungsprozeß durchgemacht hatte. Und so glaubten wir, einfach wieder da anzuknüpfen zu müssen, wo wir vor dem Kriege stehen geblieben waren. Unsere Wirtschaftspolitik war in all den Nachkriegsjahren absolut auf Ausfuhrförderung eingestellt. Ein trampfhaftes Bemühen, eine bis zum Höchstmaß gesteigerte Kraftanstrengung setzte ein, um nach Möglichkeit unsere alten Absatzgebiete aus der Vorkriegszeit wieder zu erobern und, soweit nur irgend möglich, zu vergrößern. Dieses eine Ziel, dem man mit hypnotisierten

zweien nachjagte, hatte uns jetzt gegen alles andere blind gemacht. Ihm zuliebe glaubte man Opfer auf Opfer bringen zu müssen und sah nicht, das man einem Phantom nachjagte. Die Welt hat sich geändert. Jedes Land, auch das kleinste, sucht, soweit es geht, seine Volkswirtschaft zu nationalisieren, d. h. Produktion und Absatz soweit irgend möglich innerhalb der eigenen Landesgrenzen zu halten. Unabhängigmachung vom Auslande, Sperrung gegen fremde Einfuhr durch Schutzölle; das ist nunmehr das Ziel. Diese gegebene Tatsache vermag auch keine Weltwirtschaftskonferenz aus der Welt zu dislatieren. Sollen wir hier dauernd als Prediger in der Wüste auftreten und durch Opfer und gutes Beispiel die Welt zu einer freihändlerischen Ueberzeugung zu bekehren versuchen? Vergebliches Bemühen! Gerade Deutschland, das nach dem Kriege noch viel mehr als zuvor ein rohstoffarmes Land geworden ist und sich daher leider Gottes in dauern der wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Auslande befindet, muß diese Entwicklung ganz besonders bedauern. Aber wir müssen sie als gegebene Tatsache hinnehmen und sie zwingt uns, auch unsere Volkswirtschaft im höchstmöglichen Maße zu nationalisieren. Anstatt in einseitiger Weise den Blick auf den Weltmarkt zu richten, gilt es, unsere Hauptkraft auf die Stärkung des Binnenmarktes zu konzentrieren. Es sei nicht geleugnet, das hier die „Anurbelung“ nicht leicht und nicht schmerzlos sein wird, da es vor allem der deutschen Landwirtschaft als Abnehmer der Industrieerzeugnisse an Kaufkraft fehlt. Der Wert der industriellen Erzeugung war vor dem Kriege auf etwa 19 Milliarden Mark zu veranschlagen worden für etwa 14 Milliarden im Lande blieben und nur für 5 Milliarden ins Ausland verkauft wurden. Der Schwerpunkt lag also schon damals im Binnenmarkt. Davon nahm die Landwirtschaft allein über 5 Milliarden auf. Sie stellt einen eben so großen Markt für die Industrie dar, wie sämtliche Märkte des Auslandes zusammen.

## Ablehnung des Kartoffelzolls

Berlin, 2. Juli. Die Reichsregierung hat im Reichsrat eine neue Niederlage erlitten, die auf die Erledigung des Arbeitsprogramms des Reichstages unter Umständen fördernd einwirken kann. Auf Antrag der preussischen Regierung hat der Reichsrat die Zolltarifnovelle teilweise abgelehnt, und zwar wurde die vorgeschlagene Erhöhung des Kartoffelzoll mit 37 gegen 31 und die Erhöhung des Zuckersoll mit 41 gegen 23 Stimmen abgelehnt. In Kreisen der Regierungsparteien rief die Mitteilung von der neuen Niederlage der Reichsregierung einige Bestürzung hervor. Man hatte mit einem solchen Ausgang nicht gerechnet. Es ist nunmehr eine ähnliche Lage eingetreten, wie sie beim Rietterschutzgesetz bestanden hat, bei dem die Reichsregierung bekanntlich nach Ablehnung der Vorlage durch den Reichsrat dem Reichstag eine Doppelvorlage unterbreitet hat. Auch diesmal soll, wie verlautet, der gleiche Weg beschritten werden. Sollte sich im Reichstage eine Mehrheit für die Regierungsvorlage finden, so müßte die Vorlage noch einmal an den Reichsrat zurück.

Der „Lokalanzeiger“ hält es noch für zweifelhaft, das der Reichsrat auch bei einer zweiten Abstimmung die Beschlußfassung aufrechterhalten werde. Die Möglichkeit bestehe, das einige Länder, so z. B. Sachsen und die beiden Lippe ihren Vertretern im Reichsrat neue Anweisungen geben werden. Die „Tägliche Rundschau“ erinnert daran, das die Erhöhung des Kartoffelzoll vom Reichskabinett beschlossen worden ist, nachdem die Regierungsparteien in langwierigen Verhandlungen zu einer Einigung nicht hatten kommen können. Man könne jedoch annehmen, das alle Regierungsparteien dem Beschluß des Kabinetts zustimmen werden. Eine solche Lösung sei als ein Kompromiß zu betrachten, das wesentliche Änderungen nicht mehr verträge. Die Ablehnung der Kartoffelzoll- und Zuckersollerhöhung durch den Reichsrat bedeute aus diesem Grunde eine Erschwerung der gesamten parlamentarischen Lage.

## Kabinettsitzung über die Zollvorlage

Berlin, 2. Juli. Wie die Blätter erfahren, hat sich das Kabinett in seiner heutigen Sitzung mit Fragen der Zollvorlage beschäftigt. Das Kabinett ist zu dem Entschluß gekommen, eine Doppelvorlage an den Reichstag gelangen zu lassen. Wie die „B. Z.“ hört, setzt sich Minister Schiele unnahgiebig dafür ein, das die Zollvorläge, die der Reichsrat gestern abgelehnt hat, vom Reichstage angenommen werden sollen; andernfalls will der Reichslandwirtschaftsminister unter allen Umständen für seine Verlor die Konsequenzen ziehen. — Er droht also mit Rücktritt!

Probleme der deutschen Kommunalpolitik

Freiburg, 2. Juli. Im Anschluß an die in Freiburg tagende Vorstandssitzung des Deutschen Städtebundes führte Präsident Dr. Kulert vor den Vertretern der sübwesentlichen Presse u. a. aus: Bei der Beurteilung der kommunalen Ausgabenwirtschaft wird im Auslande vielfach übersehen, daß unsere Gemeinden eine Reihe von Aufgaben übernehmen müssen, die in kapitalärmeren Ländern entweder gar nicht entstehen oder dort von privater Wohlfahrtspflege erfüllt werden können. Es ist in dieser Beziehung schlechterdings nicht möglich, die Verhältnisse des Deutschen Reiches, das 22 Millionen Steuerschuldner hat, mit denen Amerikas zu vergleichen, das infolge seines Reichtums alle Einkommen unter 6000 M freilassen kann. Besondere Aufwendungen müssen die Gemeinden machen, um allmählich die gesundheitlichen Schäden zu überwinden, die durch die Hungerblöde des Krieges in der deutschen Bevölkerung entstanden sind. Die durch den Krieg verursachte Wohnungsnot wirkt sich ganz besonders in den großen Städten aus. Trotz des Wohnungsbaus hält der Zuzug nach den großen Städten an. Es wird leichter möglich sein, die zweiten und dritten Bauernöhne und die Lohndarbeiter durch Siedlung auf der ländlichen Scholle leit-schalten, als die nach der Stadt eingewanderte Bevölkerung wieder auf das Land zurückzuführen. Durch finanzielle Ausbagerung der Städte kann das Problem der Landflucht nicht gelöst werden! Der Deutsche Städtebund wendet sich gegen jede weitere Einschränkung der städtischen Wohnbaugesetze durch die Bildung neuer Ausleihfonds. Der Erweiterung des kommunalen Aufgabenspektrums steht eine starke Einschränkung der finanziellen Bewegungsfreiheit gegenüber. Die ersten Ergebnisse der Reichsfinanzstatistik erörtern den bereits in der Denkschrift des Deutschen Städtebundes angeführten Nachweis, daß der Steuerbedarf der Städte gemessen an dem Bedarf der beiden anderen Hauptsteuergläubiger (Reich und Länder) am wenigsten gedeckt ist. Eine völlige Verschlebung der Anteilverhältnisse am Steuerertrag ist eingetreten. Das Reich war früher an der Einkommensteuer überhaupt nicht beteiligt. Die Einkommensteuer war ausschließlich den Ländern und Gemeinden überlassen. Jetzt hat sich das Reich mit 17,1 v. H. einmischend, um seine Kriegsausgaben zu decken; die Länder konnten ihren Anteil erlösen; die Gemeinden haben dagegen von ihrer früheren Beteiligung (56,4 v. H.) außerordentlich eingebüßt (37,7 v. H.). Der letzte Finanzausgleich hat die Stellung der Gemeinden dem Reich gegenüber weiter verschlechtert. So bedeutend am sich der Geburten der Steuerbeiträge ist, so nachdrücklich muß darauf hingewiesen werden, daß mit dieser Geburten nicht gleichzeitig eine erneute zwangsmäßige und schematische Senkung der gemeindlichen Einnahmen verbunden werden darf. Eine weitere Schwächung der Einnahmegerundung der Gemeinden ist umso weniger erträglich, als die vom Reich angeordnete Besatzungsaktion sich selbstverständlichermaßen auch auf die Gemeinden auswirken wird. Sollte das Reich es ablehnen, hierfür den Gemeinden besondere Einnahmequellen zur Verfügung zu stellen, so würde letzten Endes eine erneute Verschlebung des Finanzausgleichs zu Ungunsten der Gemeinden eintreten. Die deutschen Städte leben sich in der Vertretung ihrer berechtigten Interessen heute vielfach durch eine lädierteinstufige Einkommensteuer. Die Zurschiebung, welche die städtischen Kommunalbehörden durch die in der Regierungsverordnung vorgesehene Verminderung der Zahl ihrer bisherigen Sitze im Reichswirtschaftsrat erfahren sollen, sei als augenfällig, wie wenig man die Bedeutung der Städte für das gesamte Wirtschaftsleben erkennt. Die Frage hat aber auch eine außerordentliche staatspolitische Bedeutung. Die Reichsfinanzpolitik regelt die wichtigsten kommunalen Fragen (z. B. Steuern, Fürsorge, Aufwertung usw.), auf der anderen Seite ist den Gemeinden bei der schärfsten Verwaltungsverantwortung keinerlei Mitsprache zu lassen. Ihre Interessen bei diesen Fragen in ausreichender staatsrechtlicher Form wahrzunehmen. Es mag manchen Stellen bequem erscheinen, das Land gegen die Städte auszuspielen, aber Stadt und Land sind aufeinander angewiesen. Eine verantwortungsbewusste Staatspolitik wird sich um Ziel setzen, ihrer Interessenverflechtung auch in der Ausgestaltung unseres Verfassungslebens Rechnung zu tragen.

Wie die Flieger gefunden wurden.

Ein Sonderberichterstattung des „Intransigent“ ist im Automobil nach Caen gefahren und hat den ersten Bericht über die Rettung an sein Blatt telefonieren können. Heute früh beim Morgenrauschen klopfte die Fischer Marius Michel und Armand Martin den Sekretär der Maire von Ver-sur-Mer, Coeffier, aus dem Schlafe und teilten ihm mit, daß sie beim Einholen ihrer Netze, einige 100 Meter von der Küste entfernt, die „America“ in den Wellen treibend gesehen hätten. Coeffier weckte seine beiden Söhne und ging an den Strand, nachdem er den Maire verständigt hatte. Der Regen fiel in Strömen. Am Strande waren zwei vollkommen durchnässte und vollkommen erschöpfte Männer, die sich vergebens mit den Fischen zu verständigen versuchten. „Commander Bord?“ fragte der Maire Coeffier, der einige Worte Englisch versteht. „Ne“, saate der größte der beiden Männer, der nun den Brüdern Coeffiers beitrete machte, zuerst an seine Frau nach Caen telegraphieren zu wollen. Während die Brüder Coeffiers und die Fischer mit den beiden Fliegern nach dem Hause der Maire gingen, erzählten die Fischer, daß sie bei ihrer Rückkehr zum Strande die beiden Männer im Sande liegend gefunden hätten. Coeffier gab den beiden zerreteten Fliegern Kleiderstücke und ließ die Beinen seiner beiden Söhne wärmen. Die Flieger erzählten, daß auch ihre Kameraden ans Land gekommen seien und sich auf den Weg zum Leuchtturm begeben hätten. Auf einen telefonischen Anruf erfuhr man, daß die beiden bereits im Wächterhaus ausgerubten. Als Bord ins Zimmer geföhrt wurde, schien ihm einen Augenblick lang die Schwäche zu übermannen, aber er erhob sich sofort wieder und dat, eine kleine Kaffeetasse und eine wasserige Tische mit Briesstücken, die er nicht aus der Hand gelassen hatte, neben sein Bett zu stellen. Bord gab auch noch genaue Anweisungen, wie die Flieger zu pflegen seien. Inzwischen war eine Amerikanerin, die in Ver-sur-Mer Sommerwohnung bezogen hatte, herbeigeholt worden und konnte Dolmetscherdienste leisten. Die Telefonbeamtin von Ver wurde aus dem Schlafe geweckt, um die Meldung über die Rettung weiterzugeben. Während der Fernsehbericht die Rettung nach Caen und Paris meldete, ruheten die vier Geretteten vor dem sursichtbaren Kampf dieser Nacht aus. Die Uhr Borbs ist um 2 Uhr 30 Minuten hebengeblieben. Danach scheint es, daß die „America“ schon früher als bisher angenommen wurde, auf das Meer niedergedrungen, und einige Stunden in den Wellen getrieben ist. „Tempo“ und „Journal des Debats“ bringen weitere Mitteilungen über die Ozeanflieger. Die beiden Männer, die im Sande ausgestreckt aufgefunden wurden, waren Bord und Neville, welche die Fahrt am meisten angegriffen hat. Acosta und der Däne Bahin hatten noch genügend Kraft, um zum Leuchtturm zu gehen. Das Flugzeug ist bei seinem Anprall auf das städtische Meer beschädigt worden. Die Landungsräder wurden abgedrückt, aber sie trieben an den Strand und sind geborgen. Die Bordinstrumente sind in Sicherheit. Die einzige Erklärung über die Fahrt, die von den Fliegern zu erlangen war, lautet bei den vier Geretteten vollkommen gleich: „Wir haben seit Nework weder den Himmel noch das Meer gesehen. Wir flogen durch das Dunkel.“

Paris, 2. Juli. Bord und seine Begleiter sind kurz vor 1 Uhr in Paris einetroffen und am Bahnhof von Vertretern des Kriegs-, Marine- und Handelsministeriums empfangen worden.

Neues vom Tage

Empfang von Gewerkschaftsvertretern beim Reichskanzler  
Berlin, 2. Juli. Reichskanzler Dr. Marx empfing in seiner Eigenschaft als Reichsminister für die besetzten Gebiete Vertreter der Spitzengewerkschaften und des Gewerkschaftsausschusses für die besetzten Gebiete. In längerer Aussprache würdigte der Reichskanzler die vaterländische Haltung der Bevölkerung an Rhein und Ruhr und gedachte dabei insbesondere der Verdienste, die sich die gesamte Arbeitnehmerchaft des besetzten und befehligten Gebietes um Volk und Vaterland erworben hätten. Er habe angeordnet, daß

der Arbeitnehmeranteil des im Reichsetat vorgesehenen 30 Millionen-Fonds zur Linderung der Notlage im besetzten und befehligten Gebiet im Betrage von 10 Millionen RM. als Teil seiner Zweckbestimmung zugeführt werde. Dieser Betrag sei als Ehrengabe des Reiches zur Förderung der Wohlfahrt der Arbeitnehmerchaft an Rhein und Ruhr bestimmt. Im Namen der Spitzengewerkschaften dankte Gewerkschaftsvorsitzender, Reichstagsabgeordneter Grafmann, dem Reichskanzler für seine anerkennenden Worte. Die Vertreter des Gewerkschaftsausschusses für die besetzten Gebiete schloßen sich mit Dankesworten den Ausführungen Grafmanns an.

Die Besichtigung der zerstörten Unterstände

Berlin, 2. Juli. Auf die von General von Pawellg an die Regierungen der Westmächte ergangene Einladung, Vertreter für die Besichtigung der zerstörten Unterstände zu ernennen, ist nunmehr die Mitteilung erfolgt, daß der französische und der belgische militärische Sachverständige bei der diplomatischen Vertretung dieser Länder in Berlin allen an der Besichtigung teilnehmen werden, die für Anfang nächster Woche in Aussicht genommen ist.

Die Reichseinnahmen in den Monaten April und Mai

Berlin, 2. Juli. Nach einer Uebersicht der Reichshauptkasse betragen im ordentlichen Haushalt die Einnahmen aus Steuern, Zöllen und Abgaben im April 749,1 und im Mai 622,8 Millionen. Die Gesamtsumme der Einnahmen beträgt 758,9 bzw. 653,8, insgesamt 1410,7 Millionen. Die Summe der Ausgaben beträgt 658,1 bzw. 730,0, insgesamt 1388,1 Millionen, jedoch ein Ueberschuß von 22,6 Millionen verbleibt. Hierzu tritt der Stand aus dem Rechnungsjahr 1928 von 548,0 Millionen, jedoch der ordentliche Haushalt mit 570,6 Millionen abschließt.

Deutscher Reichstag

Berlin, 2. Juli.

Präsident Lobe eröffnet am Samstag die Sitzung um 12 Uhr. Der von den Demokraten eingebrachte Gesetzentwurf zur Ergänzung der Staatrenten der früheren Landes- und Landesberren wird dem Rechtsausschuß überwiesen.

Es folgt die zweite Beratung eines von den Kommunisten vorgelegten Gesetzentwurfes über die Gewährung von Straffreiheiten.

Abg. Dr. Haas-Baden (Dem.) berichtet über die Ausfühhandlungen. Der Rechtsausschuß schlägt vor, den kommunistischen Gesetzentwurf abzulehnen und dafür eine Entschuldigung anzunehmen, in der die Reichsregierung ersucht wird, wohlwollend zu prüfen, ob im Gnadenwege in noch weiterem Umfange als bisher Justizstrafen gemildert werden können, die vor Inkrafttreten des Republikgesetzes verhängt worden sind.

Abg. Sölllein (Komm.) kritisiert die Rechtsprechung des Reichsgerichts. Abg. Dr. Fria (Nat.Soz.) fordert anlässlich des bevorstehenden 80. Geburtstages des Reichspräsidenten a Hindenburg eine neue umfassende Annette für politische Begeben. Abg. Dr. Rosenberger (Unabh.Soz.) glaubt schließen zu können, daß die Justiz mit verschiedener Maße rechts und links messe. Abg. Landsberg (Soz.) erklärt, unsere Zustände gestatteten uns, einen Strich unter die politischen Strafen der letzten Jahre zu machen.

Der kommunistische Annettegesetzentwurf wird mit 164 gegen 85 Stimmen abgelehnt. Die Entschuldigung des Rechtsausschusses wird angenommen.

Es folgt die Beratung des Berichts des Haushaltsausschusses über die Anträge auf Erhöhung der Beamtenbesoldung. Der Ausschuss beantragt eine Entschuldigung, wonach die deabstimmte Rentenursvorsorge sofort nach ihrem Einzuge beim Reichstag an den Haushaltsausschuß gehen soll und, wenn die Vorlage vor dem 1. Oktober ds. Jz. vom Reichstag nicht mehr verabschiedet werden könnte, der Ausschuss vor diesem Termin über eine Ermächtigung an die Reichsregierung Beschluß lassen

Die Frau des Adjutanten

Roman von Fr. Lehne

Nachdruck verboten.

67. Fortsetzung

„Na, erlaube mal, Leonie — wie denkst du dir das eigentlich?“  
„Ein Wort wird gesprochen, ein anderes erwidert. Sei doch nicht so naiv!“ sagte sie ungeduldig. „Wie leicht ist eine Meinungsverschiedenheit vom Baune gebrochen!“  
„Und bei der Gelegenheit, meinst du, kann ich ihn niederknallen? Nun, Altorf ist ein guter Schütze und —“  
„Ach, du bist feige!“ höhnte sie.  
„Leonie!“ brauste er auf. „Auch du darfst mir das nicht ungestraft sagen! — Doch ich halte es deiner Aufregung zugute!“  
Das Gebaren der Schwester war ihm unheimlich. Wie sie mit den funkelnden Augen in dem blassen, verzerrten Gesicht vor ihm stand, lebhaft gestikulierend, machte sie beinahe den Eindruck einer Geisteskranken.  
Er sah nach der Uhr. „Es ist schon zehn Uhr. Du mußt dich wohl umkleiden? Oder willst du so —“  
Sie höhnte bei seiner Mahnung auf, baute die Hände zu Häufeln. „Warte!“ sagte sie mit ersticker Stimme und ging hinüber in ihr Ankleidezimmer.  
„Rein, Erna, diesmal kann ich Sie nicht mitnehmen.“ erwiderte sie auf die Frage der Jose. „Mama ist plötzlich schwer erkrankt. Wann ich zurückkomme, ist noch nicht bestimmt.“  
Wald stand sie reisefertig da — in einem englischen, knappen Kostüm, den Panamahut mit Chiffonschleier auf dem Kopf.  
Sie tritt noch zwei verschiedenen Blusen und einem eleganten Tuchkleid. „Hier, Erna, nehmen Sie! Ich glaube schwerlich, daß ich es noch tragen kann, wenn Mama —“  
„Erna schauderte auf und küßte ihr dankbar die Hand.“

„Vollständig kommen gnädige Frau da wieder kommen!“

Leonie blinnte sich mit starren Augen um. Sie mußte, sie kam nicht wieder.  
Wie dumm — wie blödsinnig dumm das alles doch war!

27. Kapitel.

Klimmernd lag die Mittagssonnenglut auf dem Spiegel des Sees. Kein Lufthauch bewegte die weite Fläche.  
Dicht am Ufer lag Jolantha in einer Hängematte, die man an einer schattigen, lauschigen Stelle zwischen zwei Bäumen befestigt hatte. Träumend ruheten ihre Augen auf dem Wasser, das links vorne durchkreuzten; ein Dampfer, mit Ausflüglern besetzt, fuhr eben vorüber.  
Das Buch, in dem sie gelesen, war ihrer Hand entglitten. Sie wurde müde. Leichter Schlummer schloß ihre Augen. Sie hörte nicht das leise Geräusch von Schritten, die vorsichtig näher kamen.  
Mit heißen, verzehrenden Blicken starrte Prinz Adrian auf die schöne Schläferin.  
Ein Geräusch schreckte sie auf. Sie blinzelte mit den Augen, und als sie ihn erkannte, versuchte sie sich hastig aufzurichten. Doch die großen Schiffsplattmadeln die ihr löcher aufgestecktes Haar nur leicht zusammenhielten, hielten sich in den Maschen der Hängematte nicht doch. Frau Jolantha, Sie tun sich ja wohl nicht so zerrten!“ Der Prinz war ihr beifällig, zog aber die Nadeln ganz aus ihrem Haar, daß es lang über die Schultern walle.  
Erötend wollte sie es fest zusammendrehen und aufstecken.  
Doch er hinderte sie daran. „Lassen Sie mich diese Pracht schauen, Jolantha!“ bat er mit verhaltener Stimme. Er beugte sich zu ihr und barg sein Gesicht in den kühlen, duftenden Haarmassen. „Das hab ich mir ja schon lange gewünscht!“  
„Hohheit, ich bitte —“  
„Jolantha, seien Sie doch nicht so grausam! Können Sie denn meine Sehnsucht nicht, die mich förmlich verzehrt, die mir den Schlaf meiner Nächte, die Ruhe

meiner Tage raubt?“

Er kniete vor ihr und hielt die Frau, die sich nicht rühren konnte, fest im Arm, daß sie sein heftig schlagendes Herz fühlte. „Jolantha —“ in heikem Flehen schauten sie seine braunen, schwermütigen Augen an.  
Sie war förmlich betäubt. Wie eine glühende Welle zing der Strom seines Begehrens über sie hin. Sein stilles Gesicht neigte sich dicht über sie, und in heikem Kusse preßten sich seine Lippen auf die ihren. „Jolantha — du süße, süße Frau!“ flüsterte er.

„Nicht — o nicht doch!“ stammelte sie und versuchte sich aus seinen Armen zu befreien. „Haben Sie doch Erbarmen, Hohheit!“

„Hast du denn Erbarmen? Dem Verdurstenden hast du die ersehnte Labung verweigert, hast mich schmachten lassen, hast mich nicht verstanden!“

„Weil ich nicht durfte und nicht wollte! Denn noch trage ich den Namen meines Mannes, dem —“

„Aber doch nicht lange mehr! Dann bist du frei — nach eigenem Willen. Und nachher wirst du meinen Namen tragen.“

Er lächelte und schaute sie schwärmerisch an.

„Hohheit!“ Sie war tief erschrocken. Das sah ihm ähnlich in seinem romantischen Sinn. „Das ist unmöglich!“ In Haß befestigte sie ihr lockes Haar.  
„Für mich ist nichts unmöglich, wenn ich etwas will! Und ich will dich haben, Jolantha, du bist die einzige Frau, die mir im Leben etwas sein kann!“ sagte er leidenschaftlich. Ein eigenenniger Zug prägte sich auf seinem Gesicht aus, den sie schon kennen und fürchten gelernt hatte. Mit diesem Ausdruck hatte er noch alles bei seiner Mutter erreicht.

„Aber ich will es nicht!“ erwiderte Jolantha in festem Ton.

Er sah sie lange an. „Ich kann abwarten, wessen Wille der Stärkere ist!“ logte er ruhig.

„Hohheit, ich wiederhole — das ist unmöglich! Schon aus Gründen der Dankbarkeit. Wie könnte ich noch vor Ihrer Mutter bestehen!“

(Fortsetzung folgt.)



soll, in welcher Höhe Abflugsabgaben auf die künftige Besoldungsverböderung vom 1. Oktober 1927 ausbezahlt werden können.

Abg. Dr. Scholz (D.P.) gibt im Namen der Regierungsparteien eine Erklärung ab. In dieser heißt es, daß die Regierungsparteien sich darin einig sind, daß entsprechend der Notlage der Beamten eine möglichst schnelle Verabschiedung der von der Regierung angekündigten Vorlage notwendig sei.

Abg. Bänder (Soz.) hält diese Regelung für völlig unzulänglich. Den Beamten müsse sofort geholfen werden. Der Redner beantragt einen Antrag auf Vorauszahlung von 20 % für den Monat auf die kommende Gehaltsverböderung ab 1. April für die Gruppen 1-7.

Abg. Kling (Wirtsh. Soz.) beantragt die Beamtendemonstration und erklärt, die Bauern und Arbeiter hätten noch weniger Einkommen als die Beamten.

Unter Ablehnung aller übrigen Anträge wird der Antrag des Ausschusses angenommen.

Montag, 14 Uhr: Zolländerungen, Zuckersoll, Zucksteuer.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 4. Juli 1927.

Die gestrige Sommerfeier des evang. Jungfrauenvereins nahm im vollbesetzten Brougiersaal einen wirklich schönen und abwechslungsreichen Verlauf.

Der Nagoldbahnausschuß trat am Samstag nachmittag im Rathsaal in Nagold zu einer Sitzung zusammen, die in Behinderung des Vorstehenden, Oberbürgermeister Gündert von Bürgermeister Strauß aus Pforzheim geleitet wurde.

als eine reine Unmöglichkeit angesehen wurde. Ihr Umbau in normaler Breite auf eigenem Bahnkörper ist eine unbedingte Notwendigkeit, soll der sonstige Verkehr auf der Nagoldtalstraße nicht dauernd gestört oder verhindert werden.

— Aus der evangelischen Jungmädchenarbeit. Am 8. und 9. Juli hält der Evangelische Verband für die weibliche Jugend Württembergs im Jurtbadhaus in Stuttgart seine Jahresagung ab.

Nagold, 2. Juli. (Herrnberger Besuch.) Gestern empfing der hiesige Gemeinderat den Besuch des Herrnberger Gemeinderates, der unter Führung von Herrn Stadtschultheiß Hauser und im Verein mit Mitgliedern des dortigen Gewerbevereins erschienen war.

Wilderberg, 3. Juli. (Bezirkskriegertag.) Heute fand hier unter zahlreicher Beteiligung von etwa 36 Kriegervereinen des Bezirks und weiterer Umgebung der Bezirkskriegertag verbunden mit der 50jährigen Jubelfeier des hiesigen Militär- und Veteranen-Vereins statt.

Freudenstadt, 4. Juli. (Tagung.) Am gestrigen Sonntag fand hier im Kurtheatersaal unter Anwesenheit des Ministers des Innern, Eugen Bolz, die Jahresversammlung der württemberg. Zeitungsverleger statt.

Stuttgart, 2. Juli. (Verein für ländliche Wohlfahrtspflege.) Der Verein für ländliche Wohlfahrtspflege hielt in Anwesenheit von Vertretern aus dem ganzen Land seine jährliche Mitgliederversammlung unter dem Vorsitz von Oberreg. Rat Dr. Klump-Stuttgart, der den Geschäftsbericht erstattete.

vom nationalen und bevölkerungspolitischen Gesichtspunkt aus als eine Lebensfrage des deutschen Volkes bezeichnet. Land sei auf Grund des Reichsiedlungsgesetzes in hinführendem Maße vorhanden, in Schlesien stehe eine Reihe bezugsfertiger Siedlungen zur Verfügung.

Brand im Elektrizitätswerk. Freitag nachmittag entstand im Hauptunterwerk Marienstr. des Stadt. Elektrizitätswerks durch Verletzung eines Kabels am Ausgang des Hauptkanals ein Brand, der infolge der auf dem Kabeln befindlichen starken Spannung eine größere Ausdehnung annahm.

70 Jahre. Am 4. Juli kann der frühere Kammerpräsident Rechtsanwalt Heinrich von Kraut in Stuttgart den 70. Geburtstag feiern. Er studierte in Tübingen, Göttingen und Leipzig die Rechtswissenschaft und ließ sich 1882 in Stuttgart als Anwalt nieder.

Ludwigoburg, 2. Juli. (Rückkehr aus der Fremdenlegion.) In den letzten Tagen kehrte Max Schmid, ein Sohn des Hausmeisters a. D. Schmid, nach siebenjähriger Dienstzeit aus der Fremdenlegion zurück.

Waiblingen, 2. Juli. (Tödlicher Unfall.) Der 49 Jahre alte Hilfsarbeiter Wilhelm Reichle war beim schienengleichen Uebergang mit Ausladen von Steinen aus einem Güterwagen beschäftigt.

Unterrot, Oß. Gaildorf, 2. Juli. (Brand.) Nachts brach in der am Wohnhaus angebauten Scheuer bezw. Wagenschleife der Witwe Laun in Wildgärten auf noch unangelegter Weise Feuer aus, das in den bereits eingeweichen Sparren reichlich Nahrung fand und sich äußerst rasch auf das ganze Anwesen verbreitete.

Reutlingen, 2. Juli. (Vorsicht mit feuergefährlichen Flüssigkeiten.) Mit schweren Brandwunden am Oberkörper wurde die in Gmündersdorf wohnhafte verw. Frau Kostenbader ins hiesige Bezirkskrankenhaus eingeliefert.

Kirchentellinsfurt Oß. Tübingen, 2. Juli. (Leichenfund.) Zu dem gemeldeten Leichenfund im Redar ist noch anzufügen: Aus einigen vorgefundenen Notizzetteln kann geschlossen werden, daß es sich um einen etwa 60 Jahre alten aus der Gegend von Reapel stammenden Italiener handelt, der auf Schusters Rappen durch die Welt zog.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Ferienverkehr auf der Reichsbahn. Der erste Ferientag brachte in Berlin einen Reiserverkehr auf der Eisenbahn.

Hilfslage in Chicago. Nach einer Meldung aus Chicago erstreckt sich über den mittleren und westlichen Teil der Vereinigten Staaten eine Hilfslage, die zahlreiche Hilfslage verursacht und in Chicago bereits 15 Todesopfer gefordert hat.

Wahnsinnstat. In Bordeaux ereignete sich ein schreckliches Familiendrama. Ein Kriegsteilnehmer betrachtete in einem plötzlichen Wahnsinnsanfall seine Eltern als den Feind, überfiel sie und tötete sie durch mehrere Messerschläge.

Verhaftung zweier Schweizer in Havre. Pariser Blätter berichten aus Havre, daß zwei Schweizer aus Zürich namens Benz und Sih beim Photographieren von Battericanalogen in Havre übertrifft und festgenommen wurden.

Fleischvergiftungen polnischer Soldaten. 800 polnische Soldaten der Garnison Breschen sind an einer schweren Fleischvergiftung erkrankt.

Der türkische Diktator in Konstantinopel. Mustafa Kemal Pascha ist von Kriegsschiffen und vielen anderen Schiffen begleitet, während Tausende von Menschen am Eingange des Bosphorus Aufstellung genommen hatten.

Frauenmord in einem Hotel in Berlin. Samstag früh erwürgte in einem Privathotel ein Gast, der nachts mit einer Frau eingelehrt war, seine Begleiterin und erschloß darauf. Ein Raub scheint nicht vorzuliegen.

# Handel und Verkehr

## Wirtschaft

**Raub der Passagierdampfer nach Chalken.** Von Kofang Juli 8. Da ab wird die Hamburg-Amerikanische einschließlich der Hugo Stinnes-Einheiten einen wöchentlichen Kofang- und Brachdienst nach den Häfen des Fernen Ostens, und zwar abwechselnd auf den lohnreichsten K- und K-Planen, unterhalten. Dieser erweiterte Dienst, der durch die Kofänge des M.S. „Danzland“ am 8. Juli ab Hamburg einleitet wird, bietet den Verladern und Empfängern durch seine Organisation Gewähr für schnelle und sichere Verladung und Beförderung sowie einwandfreie Abfertigung der Güter.

## Getreide

**Fruchtsernte.** Stüben: Weize 12, Haber 18,50 A. — Leinfisch: Weize 14, Haber 12 — Biberach: Weize 13, Haber 13—13,50 A. — Wangen i. N.: Weize 13,50—14,50, Haber 13,50—14,50, Weizen 18 A. — Wincenden: Weizen 16—16,50, Haber 13,50—14, Dinkel 11,50—12, Roggen 13—13,10 A. der Seimter.

## Märkte

**Staatsarmer Cds.** am 2. Juli. Erdbeeren (Wasserschalen) 20—25, Erdbeeren 30—35, Johannisbeeren 25—30, Preiselbeeren 40—45, Preiselbeeren 20—25, Preiselbeeren 3—7, Birnen (Kohl, Frau) 0,5 Rüb. 12—15, Preiselbeeren 1 Stück 25—30, rote Rüben 10 bis 25, gelbe Rüben 5—8, Karotten runde 8—12, Zwiebeln 10—15, Juniseln 5—10, Sellerie 1 Stück 10—20, Spinat 7—14, Mangold 10, Kohlrabi 1 Rind 8—12, Kohlrabi 1 Stück 5—8. — **Schnecken.** Walder: Milchschnecke 15—22 A. — Gerabronn: Milchschnecke 14—21 A. — Rüringen: Milchschnecke 18—20 A. — Frosdorf: Milchschnecke 17—25 A. — Tettnang: Milchschnecke 12 bis 15 A. — Wangen i. N.: Sellerie 12—25 A. das Stück. **Wirtschaft.** Felle: Rinde 370—600, Jungvieh 270—430 A. — Dinkel: Köfen 450—700, Ethere 350—450, Rinde 280—600, Jungvieh 160—400 A. das Stück.

## Wein

**Vom pfälzischen Weinbau.** Die Traubenblüte ist in den meisten Gebieten schon beendet. Ueber den Verlauf läßt sich noch kein sicheres Bild gewinnen. Im allgemeinen dürfte die Witterung im Juni besser sein können. Es macht an richtiger Sommerwärme. Ueber die diesjährigen Ernteerwartungen ist zu berichten, daß sie wohl nicht so bestig wie im Vorjahr waren. Für die Weinrentenwünsche der jüngeren Landwirte wäre nunmehr bessere Witterung sehr erwünscht. Im Handel ist es zurzeit recht still. Die Weinversteigerungen sind beendet und im Weinhandel kommen nur kleine Umsätze zustande. In Grünstadt wurden 1000er Weine zu 1000—1100, in Ruppertsberg zu 1800 HA 1850 A. abgegeben.

# Letzte Nachrichten.

## Autounfall auf der Flucht.

**Berlin, 3. Juli.** In Weißensee überfuhr gestern ein Privatauto ein Kind, das den Fahrdamm überschreiten wollte. Der Führer des Autos kümmerte sich nicht um das verunglückte Kind, sondern fuhr im rasenden Tempo davon. In einer Kurve stürzte das Auto um und begrub die drei Insassen unter sich. Während der Chauffeur leicht verletzt wurde, trugen die anderen Verunglückten lebensgefährliche Verletzungen davon.

## Schweres Autounglück in der Schweiz

**Andermatt, 3. Juli.** Heute nachmittag ereignete sich zwischen Obschönen und Andermatt ein schweres Autounglück. Infolge Versagens der Steuerung fuhr ein Auto aus Engelberg über die Straßenschräge hinaus und stürzte in die Schöllener Schlucht. Der mit 8 Personen besetzte Wagen wurde vollständig zertrümmert. Zwei der Insassen waren sofort tot. Zwei Frauen wurden schwer, ein Ehepaar leichter verletzt. Die beiden übrigen Insassen, darunter der Besitzer, erlitten nur geringe Verletzungen.

## Ein spanischer Stierkämpfer von einem Stier getötet.

**Madrid, 3. Juli.** Bei den heute hier veranstalteten Stierkämpfen wurde ein Matador von einem Stier getötet.

## „Deuore“ zur Räumungsfrage

**Paris, 3. Juli.** „Deuore“ glaubt berichten zu können, daß der französische Gesandte in Wien, der sich augenblicklich in Paris aufhält, sich über angebliche Andeutungen betr. den Anschluß Österreichs an Deutschland beunruhigt habe und deshalb mit dem Generalsekretär am Quai d'Orsay, Philippe Berthelot, die notwendigen Besprechungen gehabt habe. Das Blatt spricht etwas vage von Verhandlungen, die man mit dem Reichsaußenminister Dr. Strese-

mann führen könne an dem Tage, an dem man sich entschließen werde, die Rheinlandsfrage anders als hinter den Kulissen zu behandeln.

## Landtagswahlen in Mecklenburg-Strelitz.

**Neu-Strelitz, 3. Juli.** Die heutigen Landtagswahlen sind ohne jeglichen Zwischenfall verlaufen. Die Wahlbeteiligung betrug 60—70%. Die Wahlen zeigen einen Rückgang links. Die Ergebnisse: Deutschnationale 10 309 (1923 12 173), Deutsche Volkspartei 2 022 (2 783), Sozialdemokraten 15 137 (11 458), Demokraten 3041 (0), Handwerk und Gewerbe 4 603 (0), Kommunisten 4 121 (10 342), Kleinlandwirte 1 739 (2 046), Hausbesitzer 1 556 (0), Bäckische 2 266 (4 455), Wirtschaftspartei 505 (0). Die Mandate im neugewählten Landtage verteilen sich wie folgt: Deutschnationale 10, Sozialdemokraten 12, Deutsche Volkspartei 1, Demokraten 2, Handwerk 4, Kommunisten 3, Kleinlandwirte 1, Hausbesitzer 1, Bäckische 1, Wirtschaftspartei 0.

## Die Erkrankung des Botschafters v. Hoeß.

**München, 3. Juli.** Das Befinden des deutschen Botschafters in Paris, Dr. von Hoeß, der, wie gemeldet, sich zur Behebung eines Halsleidens in die Kuranstalt Neu-Mittelsbach in München begeben hat, ist zufriedenstellend. Dr. von Hoeß, der das Bett hüten muß, leidet an den Folgen eines Abzesses im Hals. Die Entscheidung, ob ein operativer Eingriff notwendig ist, wird in den nächsten Tagen erfolgen.

## Töblicher Fliegerabsturz.

**Immenau, 3. Juli.** Bei der heutigen Flugveranstaltung verunglückte der Flieger Schöpslein tödlich. Bei einem Looping stürzte die Maschine aus 500 Meter Höhe ab. Der Pilot war sofort tot. Das Flugzeug ist vollständig zertrümmert.

Druck und Verlag der B. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig. Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Reutlinger.

## Hornberg

Die Gemeinde verkauft einen etwa 18 Ztr. schweren

### Schlachtfarren



Angebote pro Ztr. Lebendgewicht wollen bis Donnerstag morgens 8 Uhr beim Schultheißenamt eingereicht werden.

Gemeinderat.

## Lose

der **5. Ulmer-Münster-Geldlotterie**

Ziehung am 8. und 9. Juli

Lospreis M. 3.—

sowie Lose der

## großen Geld-Lotterie

zugunsten der

## Kirche in Beckweiler

Ziehung 27. Juli 1927

Lospreis M. 1.—

sind zu haben in der

B. Rieker'schen Buchhandlg., Altensteig

Hiermit gebe ich davon Kenntnis, daß ich von jetzt ab künftig mit meinem Auto

## wöchentlich zweimal nach Altensteig

fahre und zwar jeweils

### Dienstags und Freitags

Ausfahrt in Simmersfeld etwa um 8 Uhr vormittags; in Altensteig etwa um 2 Uhr nachmittags beim „Bad“.

Ich übernehme die

Beförderung von Frachtfüßen

und die Ausführung von Kommissionen

aller Art und halte mich bei billigster Berechnung bestens empfohlen

Frig Hanfelmann, Simmersfeld.

Verkauf  
**4 Fournierböcke**  
mit eisernen Spindeln

Frig Lehmann,  
Möbelschreinerei, Altensteig

Altensteig

ia.

## Himbeermost

in Flaschen versch. Größen  
empfiehlt sehr preiswert

J. Wurster Nachf.

Suche einige Ztr.

## Kartoffeln

zu kaufen

Frig Lehmann,  
Möbelschreinerei, Altensteig

## Elektrolux

(Staubsauger)

ganz wenig gebraucht, hat zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W.

Suche zum sofortigen  
Eintritt ehliches, fleißiges

## Mädchen

(evangelisch), vom Lande,  
für Haushalt und Wirtschaft,  
im Alter von 18—20 Jahren

Frau Marie Gäß

5. Kreuz, Tübingen  
bei Schwemningen  
Tel. Nr. 4

Gestorbene

Dobel: Franziska Bischer,

80 J.

Lonbach: Marie Fiesle,

geb. Finkbeiner, 59 J.

## Heftographenblätter

in vorzüglicher Qualität  
empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhandlg., Altensteig

**Immer größer**  
wird die Zahl unserer  
Sparer. — Auch Sie  
sollten sich ein Spar-  
konto bei uns ein-  
richten lassen



**Gewerbebank Altensteig e. G. m. b. H.**

## Ansichts-Karten

in schöner, großer Auswahl

### Ansichts-Album

und

### Federzeichnungen

sowie

### Reise-Andenken

von Altensteig

empfiehlt die

B. Rieker'sche Buchhandlung  
Altensteig.

## Druckarbeiten

aller Art, in moderner und geschmack-  
voller Ausführung, fertigt rasch und billig

W. Rieker'sche Buchdruckerei